



Stefan Moll, Pfarrer

056 221 66 67 / stefan.moll@emk-schweiz.ch

Predigt Philipper 4, 4

Wenn John Wesley – der die methodistische Bewegung begründet hat – gefragt wurde, was Jesus Christus in uns Menschen wirkt, dann antwortete er: Holyness and Happiness. Heiligkeit und Freude!

Wir vertrauen Jesus Christus – der uns erlöst. Er erlöst uns, um ein Leben im Sinn von Gott zu führen und seine Gebote zu halten. Wenn Christen immer tiefer und ernsthafter den Willen von Gott leben, werden sie immer mehr eintauchen in ein heiliges Leben. Christus erlöst zu einer immer tieferen Heiligkeit. Wir leben von Gott geprägt. Für Wesley drückte sich diese Heiligkeit darin aus, dass Christen mehr und mehr aus Liebe zu Gott, den Menschen und der Welt handeln. Darum: Holyness, Heiligung! Eintauchen in den Lebensstil von Jesus Christus!

Heiligung bedeutet, dass wir ganz in den Geboten der Bibel leben. So tauchen wir ein – und wenden uns einem speziellen Gebot zu. Was hier steht, wird uns immer wieder geboten. Dieser wichtige Auftrag von Gott an uns lautet: **Freut euch!**

In Philipper 4, 4 schreibt es Paulus so: **Freut euch in dem Herrn allezeit – und ich sage es noch einmal: freut euch!** Da ist der Auftrag aus der Bibel: „freut euch“. Für John Wesley und seinem Verständnis der „christlichen Religion“ ist die Freude entscheidend. Der Glaube an Jesus Christus verändert uns zur Freude hin.

Holyness – Heiligung: Wir führen zunehmend ein Leben im Sinn und Geist Christi. **Happiness** – Freude: Das ist die Chance aus unserem Glauben: Jesus Christus erlöst uns zur Freude hin. Es ist offenbar ein **Auftrag**: Wir sind selber verantwortlich für die Freude. Das Gebot – in der Befehlsform geschrieben lautet: **Freut euch!**

Wir fragen natürlich sofort: kann denn die Freude befohlen werden? Kann man über Gefühle gebieten? – Es ist tatsächlich gefährlich, wenn wir unsere Gefühle zu etwas zu drängen. Es wäre ausserordentlich ungesund, Traurigkeit oder Ärger zu verdrängen und uns zur Freude zu zwingen. Es würde uns beschädigen, wenn wir die Not des Lebens wegweisen von uns und sie nicht anerkennen würden.

Trotzdem frage ich: Wer ist eigentlich dafür verantwortlich, dass wir uns freuen? In der Schweiz neigen wir dazu, diese Verantwortung zu delegieren: Die anderen sind zuständig für meine Freude! „Wenn sie gut mit mir umgehen, wenn mir Ärger und Angst erspart bleibt, wenn die Welt in Ordnung ist und es kein Leid mehr gibt – **dann** werde ich mich freuen“, sagen sie. Doch glaube ich nicht so richtig an dieses Konzept. Wer die Freude an andere delegiert, wird wohl lange warten, bis er sich wirklich freut.

Paulus schreibt in der Befehl, sich zu freuen. Und ich selber, bin verantwortlich für meine Freude. Dabei zwingen wir keine Gefühle. Es ist falsch zu denken: Entweder stecke ich in Schwierigkeiten oder sehe die Not **oder** ich kann mich kann mich freuen. Dieses **oder** ist falsch.



Evangelisch-methodistische Kirche

Natürlich sehen wir überall die Not. Wir hören von Terror, von Hungersnöten, wir sehen Kriege und Flüchtlingsströme. Wir sind mit dem Leid von Freunden und Nachbarn konfrontiert. Wir sehen Leute, die krank werden. Manche trauern um Angehörige. Wir selber spüren unsere Ängste, Befürchtungen oder wir kämpfen um den Arbeitsplatz. Wir sind Enttäuschungen ausgesetzt und zweifeln. Das ist nichts Neues.

Trotzdem freuen wir uns. Freude bekommt ihren Platz – auch dann, wenn wir viel Schweres mit uns tragen. Wir schauen sehr wohl auf all das Leid – und trotzdem bleiben wir offen für die Freude.

Was **killt die Freude**? Ratgeber im Internet sind eindeutig: der Stress, überzogene Erwartungen, eine Fixierung auf jene Dinge, die Angst machen oder bedrängen. Lärm. Die Jagd nach Anerkennung durch andere.

Umgekehrt: wie **finden wir zur Freude**? Auch hier die Stimmen aus dem Internet: Staunen können wie die Kinder. Langsamer werden. Die Blume am Wegrand sehen. Stehen bleiben auf der Strasse und zum Himmel hochschauen. Den Tag willkommen heissen. Barfuss über den Rasen gehen. Zeit haben. Mit Kindern spielen. Freunde. Die Familie. Kranke besuchen. Salat pflanzen. Musik hören... In allen diesen Dingen liegt die Freude bereit – wir brauchen sie nur zu pflücken und in unseren Lebensstrauss einzubinden.

Aber wir sind nicht im Gottesdienst, um Ratschläge aus dem Internet zu verbreiten. Wir sind gekommen, um Jesus Christus für unser Leben zu hören. Die Gedanken aus dem Internet sind hilfreich. Aber jene Freude, nach der wir uns sehen, ist untrennbar mit unserem Glauben verbunden.

Weil wir Christen sind, hoffen wir auf eine umfassende und tiefe Freude, die uns mehr und mehr erfüllt. Denn Jesus Christus gibt unserer Freude eine Richtung. Wir schöpfen die Freude aus der Zukunft, die Gott uns bereiten wird.

Diese Zukunft wird mit den ganz grossen Bildern der Bibel beschrieben. Gott wird eine Versöhnung schaffen. Die Völker werden Frieden schliessen und gemeinsam zu Gott kommen. Die Stadt Gottes wird mitten unter den Menschen sein, die Tränen des Leides wird Gott abtrocknen und die Menschen trösten. Glasklares Wasser wird den Durst stillen. Jene, die gedrückt wurden und nichts galten, werden aufrecht gehen können und ihre Würde wird von Gott geschützt. Es wird genug Essen, Trinken und vor allem auch genug Liebe für alle geben. – Das ist die Zukunft bei Gott.

Unsere Freude gründet in der Zukunft – auf doppelte Weise: Zuerst einmal trauen wir Jesus Christus, der uns diese Zukunft bereithält. Es ist die **Vorfreude**. Eines Tages wird kommen, was uns jetzt fehlt. Dieser grosse Menschheitstraum gibt uns unendliche Freude. Er wird sich erfüllen, denn Jesus Christus steht selber dafür ein. Es ist mehr als ein Traum. So fiebern wir Christen dem entgegen, was Gott uns schenken will. Wir freuen uns auf den grossen Schalom.

Heute sind wir von solch heilvollem Leben weit entfernt. Aber dennoch: Überall sind die Spuren von dem, was kommt, zu sehen. Im Kleinen vielleicht. Aber sie sind da: Zwei, die sich nicht mögen, finden ihren Frieden. Jemand wird getröstet. Ein Kind wird satt. Ein Entwurzelter findet eine neue Heimat. Einer bekommt zu hören, dass er hier etwas gilt. „Die Erde ist voll vom Himmel“, sagt ein Gedicht.

Die Spuren von Gottes Heil sind manchmal ziemlich unspektakulär. Es ist wie mit einem Senfkorn. Dieses wird gepflanzt – und wir sehen heute nichts anders als die Keimblätter, wenn das Korn an-



Evangelisch-methodistische Kirche

fängt zu wachsen. Mehr nicht. Aber wir wissen: Es wird ein grosser Baum und die Vögel nisten darin.

Im Kleinen beginnt, was Gott zur Vollendung führen wird. Unsere Freude wächst, wo wir es sehen. Wir sehen die Werke Gottes – und lernen zu jubeln darüber. Nicht nur wo Glaubende sind, führt Gott diese Welt dem Heil entgegen. Überall. Wir sind Spurensucher. Wir decken auf. Wir enthüllen. Wir bringen ans Licht: aber nicht Skandale. Sondern wir machen sichtbar, wie Gott wirkt.

So führt unser Glaube uns in das Lob Gottes. Dabei werden wir selber beschenkt: mit einer Freude, die in allem Leid bestand hat. Nach dieser Freude strecken wir uns aus. Paulus sagt: Freut euch in dem Herrn – und ich sage es noch einmal: freut euch. Es ist ein Auftrag. Wir öffnen uns der Freude und sie zeigen einander. Zum Lob Gottes.

Jesus Christus macht uns für die Freude empfänglich. Sie ist da – und wir lassen uns von ihr erfüllen.